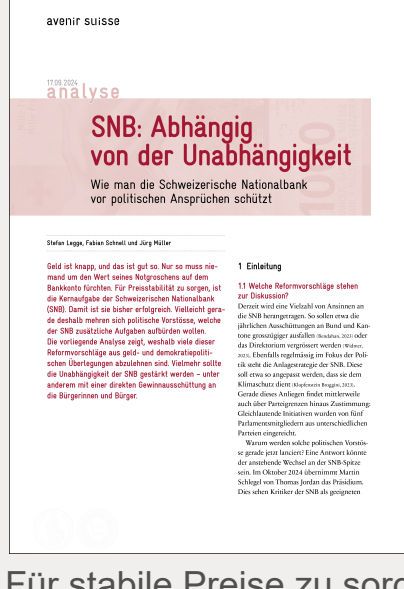


Neue Studie zur SNB

Abhängig von der Unabhängigkeit



Für stabile Preise zu sorgen, ist die Kernaufgabe der Schweizerischen Nationalbank (SNB). Dies ist ihr in den letzten Jahren gut gelungen. Vielleicht gerade deshalb mehren sich politische Vorstösse, die der SNB zusätzliche Aufgaben aufbürden wollen. Die neueste Analyse von Avenir Suisse warnt vor solchen Bestrebungen – und schlägt stattdessen konkrete Massnahmen vor, um die Unabhängigkeit der SNB zu stärken.

[SNB: Abhängig von der Unabhängigkeit](#)

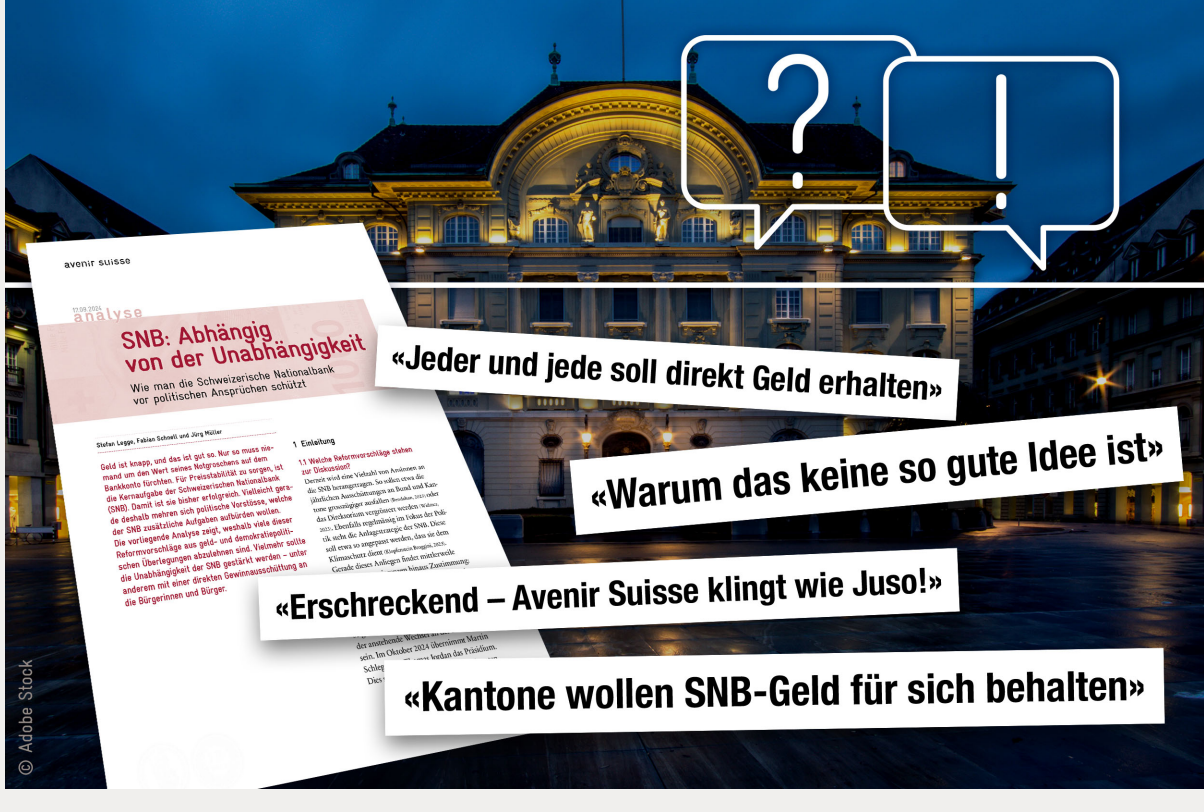
Die Zahl



Die Bilanz der Schweizerischen Nationalbank ist seit den 2000er Jahren stark gewachsen. Betrug sie vor der Finanzkrise 2008 noch zwischen 20 und 25 % des Bruttoinlandsprodukts, ist die Bilanzsumme heute mit 99 % oder knapp 800 Mrd. Franken beinahe so gross wie das BIP. Hand in Hand mit dieser Entwicklung haben auch die politischen Begehrlichkeiten zugenommen. (EV/H)

SNB-Gewinne direkt an die Bevölkerung?

Sieben Antworten auf die häufigsten Einwände zu unserer Reformidee



Die jüngste Avenir Suisse Studie hat in den Medien hohe Wellen geworfen – und auf den sozialen Netzwerken zu teils hitzigen Reaktionen geführt. Besonders die Gewinnausschüttung an die Bevölkerung wurde kontrovers diskutiert. Die Studienautoren sowie Senior Fellow Christoph Eisenring haben die sieben prominentesten Gegenargumente unter die Lupe genommen.

[SNB-Gewinne direkt an die Bevölkerung?](#)

Hannah's Quicktakes

Wie schnell ist der Schweizer Öv?



In den Schweizer Städten nutzen viele Pendlerinnen und Pendler die öffentlichen Verkehrsmittel. Sie sind pünktlich, sicher und einigermaßen sauber. Allerdings sind sie nicht unbedingt schnell. Hannah Wise fasst die Ergebnisse der Avenir-Suisse-Studie [«Die Entdeckung der Langsamkeit»](#) zusammen und erklärt, warum man in den Städten um Kompromisse nicht herumkommt.

[Wie schnell ist der Schweizer Öv?](#)

Presseschau

Avenir Suisse in den Medien

SNB: Die [Analyse zur Unabhängigkeit der SNB](#) hat eine Vielzahl von Medienberichten ausgelöst. Im Zentrum stand dabei eine der drei vorgeschlagenen Massnahmen, nämlich die direkte Gewinnausschüttung. So titelte der [«Blick»](#) auf der Front: «Jeder und jede soll direkt Geld erhalten». Mit der Gewinnausschüttung an die Bevölkerung solle die Unabhängigkeit der SNB gestärkt werden, da Interessengruppen die Gelder nicht mehr für ihre Zwecke reklamieren könnten, wird Jürg Müller zitiert; der Beitrag wurde auch von der [«Handelszeitung»](#) übernommen.

Die Tamedia-Zeitungen (z.B. [«Tages-Anzeiger»](#), [«Der Bund»](#)) haben den Vorschlag ebenfalls breit diskutiert und in einem Kommentar kritisch gewürdigt. Statt politische Sonderinteressen von der SNB fernzuhalten, würde dies populistische Forderungen begünstigen, insbesondere in Krisenzeiten. Zudem würde die Grenze zwischen Fiskal- und Geldpolitik aufgeweicht werden. Beide Vorwürfe haben die Autoren [in einem Nachzug](#) genauer analysiert und entkräftet.

Auf Ablehnung stiess der Vorschlag erwartungsgemäss bei den Kantonsregierungen, die zugunsten ihrer Bürgerinnen und Bürger auf Gelder von der SNB verzichten müssten. Ernst Stocker, Präsident der Finanzdirektorenkonferenz, meinte in einem weiteren Frontartikel vom [«Blick»](#), eine neue Verteilung würde für die SNB mehr Unsicherheiten und weniger Stabilität bedeuten. Weiter befürchteten die Kantone weniger finanzpolitischen Spielraum und zunehmenden Druck für Sparmassnahmen, insbesondere für finanzschwache Kantone. Gemischte Reaktionen gab es bei den Finanzpolitikern auf Bundesebene. Gegenüber [«Nau»](#) lobt SP-Co-Präsident Cedric Wermuth die Idee, während FDP-Nationalrat Alex Farinelli den Vorschlag für «ein bisschen Provokation» hält, «weil man weiss: Die Politik hat immer so viele gute Ideen, um dieses Geld zu verwenden.»

Die [«NZZ»](#) schliesslich würdigte die Analyse in ihrer Ganzheit und diskutierte auch die weiteren Reformideen von Avenir Suisse. Dazu wird festgehalten: «Die drei Vorschläge legen der SNB keine Fesseln an, sondern wollen ihre Unabhängigkeit stärken. Das zielt in die richtige Richtung.» Der [«Nebelspalter»](#) hält derweil fest, dass auch die SNB selbst ihre Unabhängigkeit unter Druck sieht und verweist dabei auf die Rede von Barbara Janom Steiner, Präsidentin des SNB-Bankrats, an der letzten GV.



Auch das Westschweizer Radio RTS widmete sich in seiner [Sendung «Forum»](#) dem Thema. Der Directeur romand von Avenir Suisse, Jérôme Cosandey, hat zusammen mit Charles Wyplosz (Professor für International Economics am Graduate Institute in Genf und Mitglied von SNB Observatory) sowie Nicolas Jutzet (Vizedirektor, Liberales Institut) diskutiert.

Weitere Berichte über die Studie erschienen u.a. in [«20 Minuten»](#), [«L'Agefi»](#), [«Le Temps»](#), [«swissinfo»](#), auf Radio SRF sowie in den Lokalradios RSO Südostschweiz, Radio Zürisee, Radio Argovia, Radio Pilatus und Bern 1. Der Reformvorschlag hat schliesslich auch in der ausländischen Presse Beachtung gefunden. So schreibt [«Bloomberg»](#), dass Avenir Suisse die Zentralbank vor politischen Einflüssen abschirmen wolle und erklärt, dass die Umsetzung dieses Vorschlags international ein Novum darstellen würde.

Zuwanderung: Das Bevölkerungswachstum stellt raumplanerisch eine grosse Herausforderung dar, so die [«NZZ am Sonntag»](#). Marco Salvi sieht die Flexibilisierung von Bauzonen als Lösungsansatz. Er verweist auf Tokio, wo trotz Wachstum keine Wohnungsnot herrscht. Mit einer Bewilligung für eine gewerbliche Nutzung kann man dort Büros oder Wohnungen einrichten, solange die Nutzung nicht störender ist als die ursprünglich bewilligte.

Avenir Suisse: Das in Zuchwil bei Solothurn beheimatete [«Aktiv Radio»](#) hat Jürg Müller zu einem einstündigen Gespräch über «Gott, die Welt und den Liberalismus» eingeladen. Dabei wurden diverse Themen angeschnitten und lebhaft diskutiert – unter anderem etwa Fragen zur Schweizer Medienpolitik oder die jüngsten industriepolitischen Bestrebungen.

Individualbesteuerung: Das Parlament hat diese Woche die individuelle Besteuerung von Eheleuten diskutiert. In ihrem Bericht hat [«The Local»](#) auch auf die Avenir-Suisse-Studie [«Frauenfeindliche Familienbesteuerung»](#) verwiesen. Die gemeinsame Veranlagung der Ehepaare führe dazu, dass das Einkommen der Frauen – in der Regel sind sie die Zweitverdienenden – zu einem deutlich höheren Steuersatz besteuert wird, als dies bei einer individuellen Veranlagung der Fall wäre.

Künstliche Intelligenz: Am [Biertalk vom gid](#) (Gewerbe und Industrie Dietlikon) sprach Marco Salvi über die Auswirkungen von KI auf die Arbeitswelt. Technologische Fortschritte können zwar bestimmte Tätigkeiten automatisieren, jedoch auch neue Arbeitsfelder und Chancen schaffen. Die Anpassungsfähigkeit der Arbeitskräfte und die Notwendigkeit lebenslangen Lernens seien entscheidend, um mit den Veränderungen Schritt zu halten, sagte Salvi.

Arbeitszeit: In der Schweiz arbeiten die Menschen zunehmend weniger, hat «La Domenica» (Printausgabe) geschrieben. So betrug im letzten Jahr die durchschnittliche Wochenarbeitszeit 31,2 Stunden – fast vier Stunden weniger als vor 30 Jahren. Die Zeitung zitiert unseren Arbeitsmarktexperten Marco Salvi. Er sieht die Arbeitszeitverkürzung als Folge gesteigerter Produktivität und individueller Präferenzen. Besonders junge Väter reduzieren ihre Arbeitszeit, um mehr Zeit mit der Familie zu verbringen. Eine Entwicklung, die europaweit zu beobachten ist.

Unsere aktuellen Publikationen



[Sommerserie Bundesfinanzen](#)

[Die Entdeckung der Langsamkeit](#)

[Die unterschätzten Leistungen der 2. Säule](#)

Newsletter verpasst? Sie finden alle früheren Ausgaben in unserem [Newsletter-Archiv](#).